

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **229 (1950)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Zwei Tubel gehen spazieren. Der eine: „Do, do, lueg Hä-härdöpfel.“ Der andere: „Nei, nei, Sa-sal-lalat.“ Der erste: „Ebe, Härdöpfelsa-salat.“

Fremder zum Wirt: „Wie hoch ist der Säntis?“ Wirt: „4500 Meter.“ Fremder geht. Abends: „Sie Wirt, der Säntis ist ja nur 2500 Meter hoch.“ Wirt: „Jä, di andere 2000 Meter sönd drum im Boden inne.“

Zwee Jäger händ im Wirtshuus vom Jage und vo de Hünd verzelt. Do meint der eint: „My Hündli hät emol bi me Huus zue gsharret wie verrückt, und was bringt es use? En alte Tonpffschöpf und dört druff ist es Häslü ufgnölet gsy!“

Lehrer: „Hansli, was hät de Batter gseit zu dym schlechte Zügnis, he?“ – „Nüts, er hät nu de Chopf gschüttlet.“ Lehrer: „Jä, sust nüt?“ Buebli: „Jä, drum myne.“

Fremder in Gais: „Du Buebli, hätt's do vile dummi Eüt?“ De Ehlii: „Nei, nur i der Saison.“

Zu Bänzigers chumt d Großmuetter z Bsuech und de Hansli will am Abig eifach nöd is Bett. Energisch jagt ihn aber d Muetter is Bett, und do seit de Ehlii: „Nei, ich will no chlii warte, de Batter hät gseit, d Großmuetter gangi mit de Hühnere is Bett und er wöll de gi luege, wie si uffs Stängeli usejudi.“

En Züribieter fuzt en Appezeller: „So, so, St. Gallen inne wellids schiints kei Appezeller me verbrenne im Krematorium, si wellid vor luter Gist nöd brenne.“ Do de Appezeller: „Jo ebe, grad heb er vernoh, daß im Krematorium Züri die Verbrennige iigstellt worde seied, will ene die Wasserchöpf immer 's Züür usglöschet hebid.“

Hansli erhielt von seiner Mutter eine Menge spürbarer Schläge auf den Erziehungshügel. Nach der Strafe ging der Bub zum Vater und sagte: „Batter, worom häsch au du e derig hizegi Frau chönne hürote!“

Peter hat einmal etwas von Hochdeutsch und Plattdeutsch gehört, ist sich aber darüber nicht ganz klar geworden. Als er einmal am Strand eine äußerst hagere Dame sah, frug er interessiert: „Ist das nun eine Plattdeutsche?“

Arzt: „Wie lang schlöfid Ehr täglich?“ Patient: „E Stönd.“ Arzt: „Seb tüecht mi scho e chli lösel.“ Patient: „Jä i schlösa halt denn no sieben önd e halb Stönd z Nacht.“

Vom Schützenfest. „Hescht au näbes troffe am Schöze-fescht z Ehr obe?“ – „Joo, en alti Bekannt!“

Antiquar: „Diese Base hier ist über 3000 Jahre alt.“ Kunde: „Gehnd S' mer doch kei dere Bären aa, mer hend jo erscht 1949!“

En Bettler joomeret: „I bi verhäroofet önd ha emol beßeri Tage gseäh.“ – „Tröschtid Eu“, säät de Husherr, „da hend ali, wo verhäroofet sönd.“

Fremder: „Diä Cherche ist doch größ z chlii för die Emänd, do gönd doch sicher nüd ali iä?“ Einheimischer: „Wenn ali iägängid, gängid nüd ali iä, wil aber nüd ali iägönd, gönd ali iä.“

Lehrling: „Der Herr Prinzipal ischt leider nüd zweeg, Herr Meier.“ Reifender: „Müller ischt min Name.“ Lehrling: „Jä soo, i ha gmäänt, Sie seiid der Herr, wo

hüt het sellä choo, i will grad no emol luegä, villicht gohts em e chli besser.“

Der Umweg. „Du hesch ghüratet?“ – „Ja, – es het mer nomme gfallte im Restaurant.“ – „Und jetzt?“ – „Jetzt gfallts mer wieder.“

„Warum nur geht Ihr Männer so gerne ins Wirtshaus?“ fragt mich die Gattin. – „Ja, die Frauen treiben uns halt dazu!“ antwortete ich nicht ohne Überzeugung. Meint die Gattin: „Jest chunts nu na druf a, ob ig oder die i dr Bolz!“

„Es wird behauptet, Herr Doktor, daß Sie Ihren Hauswirt auf Leberleiden behandelten und daß er an einem Magenleiden gestorben ist.“ – „Dummes Geschwätz! Wenn ich einen Patienten auf Leberleiden behandle, dann stirbt er auch d a r a n.“

Lehrer (zum Hansli): „Du bist doch en rechte Schmozfink, bist wieder emol nüd gwäsche; me siehd jo am Muul aa, was ehr z Mittag gha hend.“ Hansli: „Jo, wa hämmer den gha?“ Lehrer: „Heidelbeermues!“ Hansli: „Grad nüdverrote, seb hämmer aeschter gha!“

Arzt (zum verzweifelten Patienten): „Nur Geduld, mein Lieber, alles braucht halt seine Zeit. Mit dem besten Willen kann ich nicht machen, daß Sie wieder jung werden.“ Patient: „Das will ich ja auch gar nicht, machen Sie mich lieber recht alt!“

Eine Appenzeller Kalendergeschichte

Es war schon das zweite Jahr, daß der Jokebli den Verkauf des Appenzeller Kalenders an die Hand genommen hatte. Also hatte er schon einige Gewandtheit.

Schon im ersten Jahr war der Doktor einer der ersten Käufer und im zweiten Jahr hatte der Jokebli das Glück, den Doktor gleich am frühen Morgen auf dem Weg zu treffen.

„Tag, Herr Doktr, Sie hönd o all Johr än Kalender gha. Zar i Ehna hüür o wieder än gee, choscht en Franke!“

Natürlich, der freundliche Doktor kauft, und der Jokebli schiebt weiter, von Tür zu Tür, und kommt möglichst bald zur Frau Doktor.

„Tag, Frau Doktr, Sie hönd o all Johr en Kalender gha. Zar i Ehne hüür o wieder än gee, choscht en Franke!“

Natürlich, die freundliche Frau Doktor kauft, und der Jokebli schlebt weiter und schiebt mittags über den Obstmarkt beim „Storchen“ vorbei. Dort aber sitzt am Fenstertisch der Doktor und schaut grad zur rechten Zeit hinaus, den Jokebli zu entdecken. Schnell schickt er das Anneli, die Kellnerin, den Jokebli zu fangen, er habe einen kleinen Handel mit ihm.

Das Anneli erreicht den Jokebli glücklich. Der aber sagt bedauernd: „Wills Gott han i kä Zitt, aber i wääß scho, was de Doktr will. En Kalender will er. Do händ Ehr än, choscht en Franke!“

Das Anneli legt den Franken geschwind für den Doktor aus, und der Jokebli haut's ums Eck. Der Doktor aber hat drei Kalender.